



Joachim Ringelnatz als Maler bei der Arbeit

Phot. Hannes Bender

zentnerschweren Schienen hineinzuschleppen und unter Wasser zusammenzuschrauben. Seine Begeisterung bleibt. Ja, er richtet, der strengsten Bestrafung gewärtig, ein Gesuch an den Kaiser persönlich, an die Front befohlen zu werden, obgleich er schon zu der Erkenntnis gekommen ist:

*„Mir erscheint der Krieg nur als eine komplizierte und mehr und mehr an Tragik zunehmende Abwicklung von Intrigen und Mächten aller Nationen.“*

Kurze Zeit ist er in Brüssel, Brügge, Flandern, dann wird er, befördert, wieder nach Cuxhaven versetzt, zur Rekrutenausbildung. Es wird gesoffen, gehungert, Dienst gekloppt, voll Stolz und Bitternis gegen den Stumpsinn. Ringelnatz, der ehemalige Schiffsjunge, wird Minensuchbootkommandant und Leutnant.

Und endlich sitzt er wieder an der Küste, in Seeheim, leitet einen Maschinengewehrkurs. Dort widmet er sich plötzlich sehr Blumen und Tieren, legt sich ein Terrarium an, pflanzt sich ein Gärtchen und unterhält sogar ein Treibhaus. Gleichzeitig schreibt er nachts. Unmäßig viel starker Kaffee, die Fülle und Vielfalt der Arbeit erschüttern

seinen Geisteszustand bedenklich; er hat Wahnvorstellungen. Als die Revolution ausgerufen wird und der Soldatenrat sich zusammensetzt, ist Ringelnatz der einzige Offizier, der sich hineinwagen darf.

Ringelnatz studiert auf der Obst- und Gartenbauschule in Freiburg an der Unstrut. Oktober 1919 heißt es: „Wegen Essenmangel noch magerer geworden“. November: „Friere und hungere.“ Eine erste Verhandlung für ein Kabarett-Engagement bei „Schall und Rauch“ in Berlin ist fehlgeschlagen. Dafür mischt er sich aber am Wittenbergplatz in eine Schlägerei, und ein wildfremder Mensch boxt ihn auf beide Augen. In völligem Dunkel, wird er, blutüberströmt, in seine Wohnung gefahren, der herbeigerufene Arzt, Gemütsmensch, sagt: „Das eine Auge bleibt sicher blind; ob das andere wieder wird, ist sehr fraglich.“ Aber dieses andere wird wieder. Er bemüht sich in Dresden als Garteneleve, wird in Berlin Archivbeamter im Verlag Scherl, dann Prüfer in der Postüberwachungsstelle in München.

Am 19. Dezember 1919 steht im Tagebuch: „Seit einer Woche Ringelnatzgedichte ge-